

NICHT HALLSTATTZEITLICHE FUNDOBJEKTE AUS DEM KRÖLLKOGEL

Bei den zahlreichen Grabungsaktionen, die dem Kröllkogel galten, verwundert es nicht, dass dabei auch einige Funde aus älteren und jüngeren Epochen zu Tage traten: Wie schon im Kapitel zur Nachgrabung von 1995 angemerkt, wurde bei der Planierung des Terrains des Kröllkogels eine bronzezeitliche Siedlungsschicht angeschnitten bzw. gestört. Ein Objekt dürfte mit der nahe beim Kröllkogel angelegten römischen Villa in Zusammenhang stehen¹⁰⁸⁰. Bei der Grabung von J. Schrei im Jahr 1906 waren mehrere römische Objekte zu Tage getreten¹⁰⁸¹, die hier nicht weiter interessieren sollen. Nur das Eisenband, das W. Schmid dem hallstattzeitlichen Fürstengrab zuordnete, soll kurz angesprochen werden. Bei der Nachgrabung von 1995 kamen außerdem noch bronzezeitliche und neuzeitliche Gegenstände zum Vorschein. Letztere dürften erst im Laufe der Ausgrabungen von 1860, 1905/06 oder 1917 in den Boden gelangt sein.

Bei der Nachgrabung 1995 wurde unter dem Grabhügel eine mittelbronzezeitliche Siedlungsschicht entdeckt. Neben einigen Keramikbruchstücken konnte ein fast vollständiger Tonkrug entdeckt werden (**Abb. 184**). Das kleine Gefäß aus dunkelbraunem Ton besitzt einen doppelkonischen Gefäßkörper und einen hohen zylindrischen Hals mit einem möglicherweise schräg verlaufenden Oberrand. Von dem Rand führt ein bandförmiger Henkel zum Bauchumbruch des Gefäßes. Die Gefäßschulter zierte ein nicht rhythmischer Fries aus eingeritzten konzentrischen Winkeln. Es scheint sich um einen mittelbronzezeitlichen Tonkrug zu handeln. Eine Durchsicht des erst kürzlich zusammengestellten mittelbronzezeitlichen Materials in der Steiermark¹⁰⁸² zeigt das Vorkommen von Krügen in dieser Periode an¹⁰⁸³, aber ein überzeugendes Gegenstück scheint nicht vorzuliegen.

Im Zuge der Grabung von 1905 trat ein kräftiges Eisenband (Inv.-Nr. 10742) zu Tage, das W. Schmid irrtümlicherweise als »Tüllenstück« einer Eisenlanzenspitze ansprach und dem hallstattzeitlichen Inventar zurechnete (**Taf. 88, 1**)¹⁰⁸⁴. Es ist 25,6 cm lang, 2,4-2,8 cm breit, und die Materialstärke beträgt 6,5 mm. Die Originaloberfläche ist bis auf zwei kleine Stellen, die noch eine dunkelgraue Brandpatina zeigen, abgeplatzt, und die darunterliegende Schmiedestruktur wurde dadurch sichtbar. Am hinteren Ende zweigt in 90°-Stellung ein schmaler Arm ab; vorn endet das Eisenband zungenförmig. Röntgenuntersuchungen ergaben, dass das Band eine Gruppe eng beisammenliegender Durchbrüche aufweist: vier im Viereck angeordnete, runde Löcher und in deren Mitte ein rechteckiges Loch, das zwei Dreiecke einfassen. Diese eigenartigen Aussparungen finden im hallstattzeitlichen Material keinerlei Entsprechungen – sie weisen vielmehr auf ein römisches bis neuzeitliches Schloss hin: Wahrscheinlich handelt es sich um den Riegel eines großen Schlosses, etwa für eine Haustür. Zu den Aussparungen im Eisenband muss der Bart eines Schlüssels gepasst haben, mit dessen Hilfe der Riegel gelöst, nach hinten geschoben und geöffnet werden konnte. Das Ärmchen am hinteren Ende könnte als Anschlag gedient haben. Eine genaue zeitliche Bestimmung des Riegels ist schwierig, aber eine Herstellung eines derart komplizierten Schlosses vor der römischen Kaiserzeit ist kaum denkbar. Aus dem römischen Material liegen mehrere Schlüssel vor, deren

¹⁰⁸⁰ Gutjahr/Roscher 2003. – Kramer 2000, 174ff. 175 Abb.; 2004, 167.

¹⁰⁸¹ Kramer 2004, 90.

¹⁰⁸² Tiefengraber 2007.

¹⁰⁸³ So z. B. in Hörbing bei Deutschlandsberg in der Weststeiermark (Bernhard 2007, Taf. 2, 3) und in Vorwald bei Wald in der Obersteiermark (Schamberger 2007, Abb. 10. 37-37).

¹⁰⁸⁴ Schmid 1933, 258d.

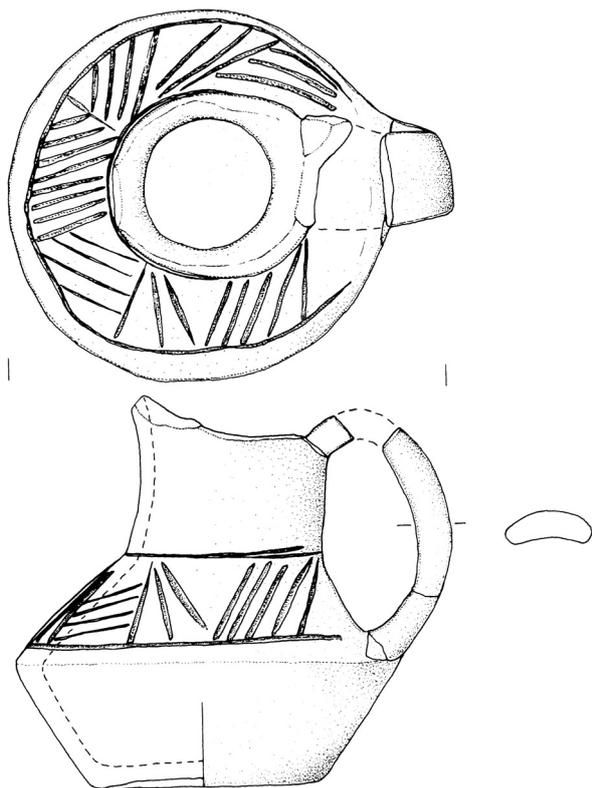


Abb. 184 Kleinklein, unter dem Kröllkogel: mittelbronzezeitlicher Tonkrug. – (Zeichnung M. Windholz-Konrad). – M. 1:2.

Darstellung der Stephanskrone mit Pendilien und schrägem Kreuz entdeckt (Fundnr. 305) (**Taf. 88, 7**). Im gleichen Sektor III wurde beim Reinigen der Schotterschicht ein Eisensplint mit Ring (Fundnr. 45) sichergestellt, der wohl zu einem modernen Wagen oder gar zu einem Traktor gehörte (**Taf. 88, 9**).

Außerdem liegen noch einige Buntmetallgegenstände vor, die sich einer Zuordnung entziehen: 1905/06 wurde eine Lochscheibe aus Kupferblech mit Bleianhaftungen entdeckt (Inv.-Nr. 10788), die der hallstattzeitlichen Grabausstattung zugerechnet wurde (**Taf. 88, 4**)¹⁰⁸⁶. Auf den ersten Blick scheint es sich wegen der umlaufenden Buckelreihe um einen hallstattzeitlichen Fund zu handeln, aber eine Materialbestimmung lieferte gravierende Argumente gegen eine solche Datierung: Die Analyse im Mikroröntgenfluoreszenzgerät ergab, dass die Lochscheibe aus fast reinem Kupfer hergestellt wurde¹⁰⁸⁷. Das Objekt überzieht eine ganz andere Patina als die hallstattzeitlichen Funde; sie lässt sich zudem leicht entfernen. Die einzelnen Zierbuckel wurden nicht mit einer vorn abgerundeten Punze, wie in der Hallstattzeit üblich, eingeschlagen, sondern mit einem vorn völlig planen Werkzeug. Ungewöhnlich sind die Bleianhaftungen an der Rückseite¹⁰⁸⁸. Sie ist an der Innenseite teilweise von einer rötlich verfärbten Bleioxidkorrosionsschicht überdeckt. Man hat fast den Eindruck, dass im Loch in der Mitte ein Bleirohr ansetzte. Alle diese Argumente sprechen dafür, dass es sich bei der Lochscheibe aus Blech um ein römisches oder gar rezentes Objekt handelt, ohne dass man jedoch seinen Verwendungszweck noch sein genaues Alter bestimmen kann.

Bart zu den Durchbrüchen auf dem Kleinkleiner Riegel passen würde¹⁰⁸⁵.

Römischen Ursprungs dürfte auch das bronzenefragment mit opus intersile-Dekor sein (**Taf. 88, 2**). Bei der Nachgrabung von 1995 trat in der »spätantiken« Schicht außerdem ein kleines Bleischiebchen zu Tage (Fundnr. 70) (**Taf. 88, 8**), das möglicherweise auch noch der römischen Epoche zuzurechnen ist.

Die neuzeitlichen Funde dürften größtenteils im Zuge der frühen Grabungsunternehmen von 1860 und 1905/06 in die Erde geraten sein: Neben einigen amorphen Eisenklumpen und diversen »modernen« Eisennägeln mit rundem Kopf konnte im südlichen Teil der Steinanhäufung des Dromos der stark verrostete Überrest einer Eisenschaufel mit noch teilweise erhaltenem Holzstiel (Fundnr. 574) geborgen werden (**Taf. 88, 5**). Ob sie im Zuge der Grabung von 1905/06 oder im Jahr 1860 in den Boden gelangte, bleibt dahingestellt. Im Dromosbereich wurde außerdem ein stark korrodiertes Besteckmesser aus Eisen (Fundnr. 138) aufgefunden (**Taf. 88, 6**), das wohl auch im Zuge einer der Grabungen dorthin gelangte. Ein wenig nördlich davon, 34 cm unter dem Humus, wurde ein Tracht- bzw. Uniformknopf aus Buntmetallblech mit der

¹⁰⁸⁵ Die Funktion eines solchen römischen Schlosses mit einem ähnlich durchbrochenen Riegel illustriert eine Zeichnung in Conolly 1979, 31.

¹⁰⁸⁶ Prüssing 1991, 99 Taf. 144, 409.

¹⁰⁸⁷ Die von S. Greiff vorgenommene Analyse ergab, dass die Lochscheibe aus 99,02 % Kupfer und etwas Blei besteht.

¹⁰⁸⁸ Bei den grauen Metallanhaftungen handelt es sich, laut Röntgenfluoreszenzanalyse von S. Greiff, um Blei.

Eine weitere, allerdings gegossene Bronzelochscheibe (Fundnr. 130) wurde bei der Grabung 1995 im Störungsbereich der Kammerrückwand entdeckt (**Taf. 88, 3**). Sie unterscheidet sich durch ihre glänzende Patina sehr deutlich von den hallstattzeitlichen Funden. Drehrillen hinter der Rippe weisen auf eine Bearbeitung auf einer Drehbank hin. Der Rand wurde leicht gestaucht. Dem inneren Loch folgt eine kräftige Rippe, und außerdem sitzen zwei Niete in der Lochscheibe. Eine Analyse des Metalls¹⁰⁸⁹ mit dem Mikroröntgenfluoreszenzgerät im RGZM ergab, dass die Lochscheibe, wie die Niete bzw. Nägel, aus Messing besteht¹⁰⁹⁰, und dies schließt eine Datierung in die Hallstattzeit aus. Offen bleibt, ob es sich bei der Lochscheibe um ein Erzeugnis aus römischer Zeit oder aber aus einer späteren Epoche handelt.

Rezent dürfte das D-förmige Kupferblech (Fundnr. 9a) sein, auf das mit vielen Eisennieten ein Eisenblech aufgenietet wurde. Der gerade Rücken des Kupferbleches wurde über den Rand des Eisenbleches umgeschlagen. Moderner Herkunft ist schließlich noch eine Kupfer-/Bronzeblechröhre (Fundnr. 21) mit einer verlöteten Längsnaht (**Taf. 88, 10**). Die beiden zuletzt aufgeführten Bruchstücke sind beide im Humusbereich ans Licht getreten, was ihre neuzeitliche Datierung noch unterstützt.

Markus Egg und Margret Kramer

¹⁰⁸⁹ Die Analyse wurde unternommen, da der Verdacht aufkam, es könne sich um eine bronzene Lochscheibe handeln, wie sie in hallstattzeitlichen Gräbern der Osthallstattkultur mehrfach vorkommen. Eine Zusammenstellung findet sich bei Teržan 1990, 231 Karte 26 (die Lochscheiben wurden zunächst für

Nabenscheiben gehalten, aber eine kritische Sichtung ergab, dass sie Bestandteile des Kopfgeschirres von Pferden waren; vgl. Egg 1996a, 185).

¹⁰⁹⁰ Die Analyse nahm dankenswerterweise S. Greiff vor.